



SEHEN STATT HÖREN

... 15. August 2009

1427. Sendung

In dieser Sendung:

„DIE INSEL DER GEHÖRLOSEN“

Martha's Vineyard, Massachusetts/USA

Aus der Reihe: Die Geschichte der Gehörlosen
(von UR, Schwedisches Fernsehen)

Erstsendung in Sehen statt Hören: 27. 05. 2001

2444 / 439683

„DÖVAS HISTORIA“

Bilder von der Insel:

Marthas's Vineyard, Massachusetts, USA

Mann gebärdet: „Alle sprachen hier Gebärdensprache“

Irene Kvist, Moderatorin:

Gehörlose haben immer von einer Gemeinschaft geträumt, in der alle die Gebärdensprache beherrschen. Eine Gemeinschaft, in der alle einander verstehen! Die meisten glauben, so etwas könne es niemals geben. Aber – einmal war es doch Wirklichkeit! 250 Jahre lang gab es einen Ort, an dem Gehörlose voll akzeptiert waren. Es war diese Insel hier, Martha's Vineyard, die an der Ostküste der USA in der Nähe von Boston liegt. Hier konnten alle die Gebärdensprache! Heute ist das Geschichte. Nichts ist mehr davon übrig.

Schriftstellerin Nora Groce wird vorgestellt

Wenn Nora dieses Buch über die Gehörlosen auf der Insel nicht geschrieben hätte, wäre deren Geschichte für die Nachwelt in Vergessenheit geraten.

Nora Ellen Groce, Professorin an der Yale Universität:

(mit ASL-Dolmetscherin Laurie Shaffer):

Zufällig erfuhr ich von der Geschichte der Insel der Gehörlosen. Dorthin kam ich als Doktorandin, um Erzählungen über die Insel zu dokumentieren. Der Historiker Gale Huntington, ein Mann in den Siebzigern, erzählte mir von einer gehörlosen Person, die in derselben Straße wie er wohnte. Als er noch die Namen von weiteren Gehörlosen nannte - es waren ziemlich viele! - bekam ich Interesse daran, herauszufinden, wie sie miteinander verwandt waren. Ich fragte Gale: „Wie haben Sie sich verständigt?“ Ihm fielen immer mehr Gehörlose ein. Er sagte: „Oh, das war gar nicht schwer, wir verständigten uns mittels Gebärdensprache“, antwortete er. „Sie meinen, dass die Gehörlosen die Gebärdensprache verwendeten?“ „Hörende auch. Wir waren

Nachbarn und mussten uns ja miteinander verständigen.“ Ich dachte mir, darüber möchte ich mehr wissen. Ich bekam Interesse daran. Das Ganze war reiner Zufall.

Bilder

Nora Groce: Am Anfang der Befragungen hatte ich die Befürchtung, sie könnten denken, ich wollte in ihrer Vergangenheit herum schnüffeln. Ich wusste nicht, welche Einstellung sie zur Gehörlosigkeit hatten. Es zeigte sich, dass sie erstaunt waren über die Tatsache, dass ich extra von Boston hierher gekommen war, um etwas über die gehörlose Bevölkerung zu erfahren. Sie glaubten nicht, dass es der Mühe wert sein könne, so etwas zu untersuchen. Sie dachten, es müsse überall genauso viele Gehörlose geben. Als ich die Leute bat, wirklich nachzudenken, erinnerten sie sich mit Stolz an Gehörlose. Nicht etwa, weil sie gehörlos waren, sondern deswegen, weil es Menschen waren, derer man sich aus ganz unterschiedlichen Gründen erinnert. Sie waren stolz auf sie, weil sie Teil des Erbes des Insellebens waren, dessen Erinnerung sie bewahrten. Weder schämten sie sich ihrer

noch prahlten sie mit ihnen. Sie betrachteten sie als normale Menschen, die ein anständiges Leben gelebt hatten und die Bestandteil ihrer Erinnerungen waren.

Irene Kvist: Im 17. Jahrhundert nach 1630 war das Leben in England sehr beschwerlich. In den kleinen Dörfern war es besonders hart und mühevoll. Depression lag schwer über dem Land. Viele fanden im Textilgewerbe keine Arbeit mehr. Die Bewohner eines Dorfes, die Puritaner waren, wurden wegen ihres Glaubens ständig verfolgt. Sie träumten davon, in der „Neuen Welt“ Amerika von vorne anfangen zu können. Eine ganze Gemeinde, mit dem Priester an der Spitze, beschloss aufzubrechen. Sie landeten schließlich hier auf Martha's Vineyard, siedelten sich hier an und lebten wie zu Hause in England. Sie brachten ihre Traditionen mit, ihre Religion – und dieses Gen, das „Taubheits-Gen“, das die Kinder gehörlos zur Welt kommen lässt. Man weiß, dass der erste Gehörlose hier auf der Insel Jonathan Lambert war. Er hatte sieben Kinder, von denen zwei gehörlos waren.

Nora Groce: Über mehrere Jahrhunderte war die Insel eine Welt für sich. Sie lag weit vom Festland entfernt, eine kleine Fischer- und Bauerngemeinschaft. Manchmal fuhren Leute nach Boston oder sonst wohin auf das Festland, aber überwiegend funktionierte die Insel als eine selbstversorgende Gemeinschaft. Was die Gehörlosigkeit anbetrifft, glaubte man, dass alle kleinen Orte auf der ganzen Welt genauso viele Gehörlose haben würden. Man hielt das für nichts Ungewöhnliches. Hätten sie schon früher Kontakt mit dem Festland gehabt, wäre ihre Meinung vielleicht eine andere gewesen. Ältere Menschen, die auf das Festland übersiedelten, berichteten mir, dass sie dort sonderbarerweise keine Gehörlosen sahen, und niemanden, der die Gebärdensprache benutzte. Sie dachten, da wäre etwas nicht in Ordnung.

Insel-Bilder

Irene Kvist: Die meisten lebten als Bauern hier auf der Insel. Aber nachdem man viele Jahre hindurch Ackerbau betrieben hatte, war der Boden ausgelaugt, und die Leute gingen dazu über, sich vom Fischfang zu ernähren. Es gab viele geschickte gehörlose Fischer hier. Im Laufe der Zeit bauten sie sich immer größere Boote, sogar, um auf Walfang zu gehen.

Bilder: Walfang

Irene Kvist: Es gibt viele Erzählungen über die Fischer hier auf der Insel. Unter anderem wird von einem Gehörlosen berichtet, der nach ankommenden Booten Ausschau halten musste. Immer wenn ein Boot auf dem Meer zu erkennen war, beeilte er sich, die Nachricht per Gebärdensprache an alle auf der Insel weiter zu geben. Wenn sich die Boote dem Land genähert hatten, konnte die Besatzung per Gebärdensprache berichten, wie groß der Fang dieses Mal war! Wenn sich Fischerboote draußen auf dem Meer begegneten, konnte sich die Mannschaft auch ganz einfach mittels Gebärdensprache verständigen, ohne schreien zu müssen.

Bilder: Boote im Hafen – gestern und heute

Irene Kvist: Schwer! ...Vor langer Zeit gab es einen Gehörlosen auf der Insel, dessen Aufgabe es war, die Fischerboote, die tagsüber auf dem Meer waren, an Land zu ziehen und zu vertäuen. Das war schwere Arbeit, aber es machte ihm nichts aus, denn er hatte seinen großen Ochsen, der ihm half, die Boote ans Ufer zu ziehen. Sein Lohn war 5 Dollar pro Saison. Alle kannten diesen Gehörlosen, der immer seinen Ochsen vor das Boot spannte, es auf seinen Platz zog und dann das Seil wieder löste. Einmal wollten sie ihm einen Streich spielen. Als der Gehörlose seine Arbeit schon beendet hatte und nach Hause gehen wollte, banden ihm Fischer schnell noch ein anderes Boot an das Seil. Beinahe wäre den Spaßvögeln der Streich gelungen, als sich der Mann zufällig umdrehte und sie auf frischer Tat ertappte!

Nora Groce: Interessanterweise gibt es keinerlei Hinweise auf etwaige Kommunikationsprobleme zwischen Hörenden und Gehörlosen auf der Insel. Die Hörenden lernten die Gebärdensprache bereits als Kinder. Sie schnappten hier und da ein Wort auf, vielleicht von einem gehörlosen Verwandten. Jedes Mal wenn sie sich trafen, lernten sie neue Wörter. Im Alter von sieben, acht, neun Jahren beherrschten die meisten die Gebärdensprache recht gut.

Alte Fotos und Inselbilder heute

Nora Groce: Viele waren aufgrund einer erbten genetischen Veränderung gehörlos. Wenn in einer kleinen, isolierten Gemeinschaft eine solche Veranlagung auftritt, vergrößert sie sich innerhalb von wenigen Generationen, oder zumindest ist die Wahrscheinlichkeit dafür sehr hoch. Viele Gemeinschaft-

ten, in denen die Menschen untereinander heiraten, haben keine genetischen Probleme. Wenn sie jedoch auftreten, haben sie die Tendenz, sich mit der Zeit zu verstärken.

Friedhof

Irene Kvist: Man weiß, dass viele Gehörlose hier begraben sind. Aber man weiß nicht genau wo. Es steht nicht in den Kirchenbüchern, wer gehörlos war. Das bleibt bei den meisten für immer unbekannt. Am Ende des 18. Jahrhunderts waren 96 % der Menschen auf dieser Insel irgendwie miteinander verwandt und es gab insgesamt nur 32 Familiennamen.

Friedhof, Grabsteine

Eric Cottle, ein älterer Mann: Wahrscheinlich wussten Sie nicht, dass sowohl mein Urgroßvater als auch meine Urgroßmutter väterlicherseits gehörlos waren? - Nein, das wusste ich nicht. – Sie waren beide gehörlos. Die Mutter meines Vaters war nicht sehr gesund, als er geboren wurde, deswegen wuchs mein Vater bei seinen Großeltern auf. Alle dachten, dass er gehörlos sei. Die Großeltern hörten ja nichts, deshalb redete er nicht. Eines Tages kamen zwei Leute, die redeten. Während sie redeten, schaute der Junge in ihre Richtung. Da sagten sie: „Man merkt, dass er hört!“ Und er durfte zur Schule gehen.

Bus, Schild an der Straße: „Entering Chilmark“

Irene Kvist: Die meisten Gehörlosen wohnten in den kleinen Gemeinden Chilmark und Tisbury. Dort hatte man einige Versammlungsorte, z. B. dieses Geschäft hier in Tisbury, wo man seine Post abholte, einkaufte und meistens auch eine Weile tratschte. Kam ein Gehörloser hinzu, sprachen alle Gebärdensprache. Das war die natürlichste Sache der Welt!

Bilder Chilmark

Irene Kvist: Die Gehörlosen hier auf der Insel nahmen in hohem Maße am gesellschaftlichen Leben teil, viel mehr als Gehörlose auf dem Festland. Hier bestimmten Gehörlose in der Kirche und bei allen anderen Aktivitäten mit. Genauso wie die Hörenden! Die meisten waren gewöhnliche Bauern, aber einige von ihnen waren auch sehr erfolgreich in ihrer eigenen kleinen Welt. Lambert, der erste Gehörlose auf der Insel, war sowohl Bauer als auch Tischler und Fassbinder. Ein anderer, Nataniel Mann, war wohlhabend, man vermutet, dass er der Reichste in Chilmark war. Er verdiente so viel durch den Verkauf der Milch

seiner Kühe. Und Silas Brewer baute Gemüse an und verkaufte es.

Bilder

Irene Kvist: Nach dem Gottesdienst traf man sich zu Hause, reihum jeweils bei einem anderen, zum Tanzen und geselligen Beisammensein. Aber bei größeren Ereignissen versammelte man sich in diesem Haus hier. Vor dem Haus konnte Markt abgehalten oder Ausstellungen veranstaltet werden. Hörende und Gehörlose hatten ihre Tiere dabei und es gab Wettbewerbe, wer die schönsten Exemplare besaß! Die Frauen hatten Kuchen und Pasteten gebacken und Marmelade gekocht. Auch sie wetteiferten darum, wem dies am besten gelang!

Nora Groce: Auffallend ist, dass es keine Clubs für Gehörlose oder Gehörlosenvereine gab. Niemals habe ich gehört, dass jemand von einem Fest oder einer Versammlung nur für Gehörlose gesprochen hätte. Hätte man als Gehörloser ein Fest geben und nur Gehörlose einladen wollen, dann hätten weder Frau noch Kinder oder die Nachbarn dabei sein können! So etwas machte man nicht. Die Leute trafen sich innerhalb der Familie oder mit Nachbarn. Wegen der starken Zusammengehörigkeit gab es keinen Anlass für getrennte Versammlungen nur für Gehörlose.

Bilder: Kirche

Irene Kvist: Hier in der Kirche konnten die Gehörlosen Gottesdienste mit Gebärdensprache abhalten und sich zu ihrem Glauben bekennen, so dass alle es verstanden. Wenn einer etwas nicht verstand, gab es immer jemanden, der es ihm übersetzen konnte.

Irene Kvist: Einmal war ein Priester aus Boston zur Predigt in die Kirche eingeladen. Die ganze Gemeinde hörte ihm andächtig zu. Da entdeckte der Priester unter den Zuhörern eine Dame, die nervös und unruhig auf der Bank hin und her rutschte. Nach dem Gottesdienst fragte er einen der Zuhörer, was die Dame denn so nervös gemacht habe. Er sah ihn fragend an und antwortete, sie sei nicht nervös gewesen, sondern habe nur ihrem Mann die Predigt übersetzt!

Eric Cottle: Als ich aufwuchs, gab es drei Gehörlose. Einer von ihnen war gehörlos geworden, als der Blitz in sein Haus einschlug. Sie spielten gerne Karten. Und sie waren geschickte Kartenspieler. Kennen Sie die Zeichen für die Spielkartensymbole? – Nein. Es sind Karo, Kreuz ... Pik und Herz (zeigt es).

Sie waren geschickte Kartenspieler. Weil sie nicht hörten, konnten sie sich konzentrieren.

Nora Groce: Was die Schulbildung der gehörlosen Kinder betrifft, so ist nicht bekannt, wo sie ihre Ausbildung vor dem 19. Jahrhundert bekamen. Da viele ihren Namen schrieben, konnten sie etwas lesen und schreiben. Aber viele Kinder auf der Insel gingen nur zwei oder drei Jahre zur Schule. Leider wurden damals keine Klassenlisten der Schüler auf der Insel geführt. Da gehörlose Schüler ihren Namen schreiben konnten, nehme ich aber an, dass sie genauso gut lesen und schreiben konnten wie ihre Kameraden. Nachdem die amerikanische Gehörlosenschule gegründet worden war, im Jahr 1817, fuhren gehörlose Kinder der Insel viele Jahre lang zur Gehörlosenschule nach Hartford, Connecticut, auf das Festland. Der wichtigste Grund hierfür war, dass der Unterricht dort kostenlos war. Viele Inselbewohner hatten kaum Schulbildung, deshalb wurde dieser Unterricht sehr geschätzt. In späteren Jahren war der einzige Unterschied zwischen Gehörlosen und Hörenden der, dass einige Gehörlose besser ausgebildet waren als die Nachbarn oder Familienmitglieder. Manchmal geschah es, dass ein Hörender, der nicht lesen oder schreiben konnte, einen Gehörlosen um Hilfe bat, weil dieser oder diese gebildeter war.

Irene Kvist: Es gibt eine lustige Geschichte von den hörenden Schülern in dieser Schule. Sie saßen in ihren Bänken und unterhielten sich heimlich in Gebärdensprache, bis der Lehrer verärgert sagte, sie sollten aufhören, zu reden. Die Schüler sagten: Wir haben doch kein Wort geredet! Der Lehrer schrieb weiter an die Tafel, und die Schüler machten weiter mit Gebärdensprache. Wieder befahl der Lehrer: Hört jetzt endlich mit dem Reden auf! Die Schüler beteuerten abermals: Wir reden doch nicht! Der Lehrer überlegte und sagte schließlich sehr bestimmt: „Hört auf, miteinander zu kommunizieren!“ Da hörten die Schüler auf.

Nora Groce: Die Geschichte der Gebärdensprache auf Martha's Vineyard beginnt schon im 17. Jahrhundert. Die amerikanische Gehörlosenschule wurde erst 1817 gegründet. In den hundert Jahren danach besuchten viele gehörlose Inselbewohner die Schule und hatten guten Kontakt zu den anderen in der Gemeinschaft. In den ersten Jahren, als die Gehörlosen von der Insel zur Gehörlosenschule

kamen, waren sie die größte Gruppe an der neuen Schule. Und schon nach wenigen Monaten erzählte man sich eine Geschichte über den berühmten gehörlosen Gehörlosenlehrer, der extra aus Frankreich gekommen war, um amerikanische Schüler in Gebärdensprache zu unterrichten. Er hieß Laurent Clerc, und er sollte sie die französische Gebärdensprache lehren. Man erzählte, dass er weinend hinter der Gehörlosenschule gefunden wurde, weil die Schüler seine schöne französische Gebärdensprache „kaputt gemacht“ hätten! Vermutlich war es eine Kombination aus verschiedenen Sprachen, die da entstand, eine Art „Creole“. Das wurde die Grundlage dafür, was wir heute die amerikanische Gebärdensprache nennen. Nach dem Bürgerkrieg, also nach 1860, veränderte sich die Insel sehr. Eine zunehmende Anzahl von Menschen kam vom Festland. Die Insel wurde eine populäre Sommerfrische. Diese Menschen hatten eine ganz andere Einstellung gegenüber Gehörlosen. Sie wunderten sich, dass Gehörlose hier so stark einbezogen wurden. Im Gemeinderat stellte man deren Stimmrecht in Frage und kritisierte, dass die Inselbewohner untereinander heirateten. Auf die Gehörlosen hatte das keinen nennenswerten Einfluss. Die Hörenden von der Insel hingegen hatten einen Grund mehr, auf die Menschen vom Festland herabzusehen. Sie hatten keine hohe Meinung über Touristen, und dies bestärkte ihre Ansicht, dass die Festlandsbewohner unfreundlich waren und keine Achtung vor ihren Mitmenschen hatten.

Bilder: Touristen auf der Insel, malerische Häuser

Irene Kvist: Heute gibt es keine Gehörlosen mehr auf der Insel. Grund dafür ist, dass am Ende des 19. Jahrhunderts viele Touristen als Sommergäste hierher kamen. Einige blieben und heirateten jemanden von der Insel. Andere zogen von der Insel weg, um auf dem Festland zu heiraten. Das „Taubheitsgen“ löste sich langsam auf... Die letzte Gehörlose auf der Insel starb 1952. Es war eine Frau namens Abigail Brewer. Eine Epoche in der Geschichte der Gehörlosen war für alle Zeit vorüber...

Nora Groce: Viele Ältere, mit denen ich sprach, erinnerten sich mit großer Hingabe an die Gehörlosen. Diese Menschen waren ein Teil dessen, was diese Insel so besonders machte. Die Taubheit gehörte dazu, der

Fischfang, die Schafzucht, genauso wie das Segeln und die Geschichte des Walfangs – sie waren das Bedeutende, an das sie sich bis weit in ihre Kindheit zurück erinnerten. Das gab ihnen eine Identität des Erwachsenseins und als Inselbewohner. Es lag viel Nostalgie in ihren Erzählungen. Und unter den Alten, die Gehörlose gut gekannt hatten, gab

es ein Gefühl des Vermissens. Sie sprachen von ihren Freunden und Verwandten, die seit vielen Jahren tot waren, und erzählten mit zärtlichen Gefühlen Geschichten über sie.

Buch „Jeder sprach hier Gebärdensprache“

Buch und Regie
Moderatorin
Kamera
Dolmetscher

Gunilla Wågström-Lundqvist
Irene Kvist
Lasse Dahlqvist
Laurie Shaffer,
Wendy Watson

Produktion
Deutsche Fassung
Übersetzung aus dem Schwedischen
Sprecherin

Utbildningsradion (UR) / Schwedisches Fernsehen© 2000
Gerhard Schatzdorfer
Vivan Ekman-Münch
Tina Rauner

Das Buch erschien in deutscher Übersetzung unter dem Titel
„Jeder sprach hier Gebärdensprache“ im SIGNUM Verlag, Seedorf
FAX-Nr.: 04545 / 791057 www.signum-verlag.de

Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

E-MAIL: sehenstatthoeren@brnet.de
Internet: www.br-online.de/sehenstatthoeren

Redaktion: Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2009 in Co-Produktion mit WDR
Herausgeber: Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751
Einzel-Exemplar: 1,46 Euro